

Schuhmacher-Fachblatt

Organ des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands
und Publikationsorgan der Zentral-Franken- und Sterbekasse der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen

Nr. 43 Erscheint jeden Sonntag. Gotha, 27. Oktober 1918 3 Bände kosten 50 Pfg. die einseitige Beilage.
Abonnementpreis: Hk. 1.— für 6 Quartalsjahre. (Telephon: Nr. 174.) Bei Wiederholungen Rabatt. — Stellen-
Su beziehen durch alle Postanstalten. vermittlungs-Anzeigen für Mitglieder 10 Pfg. 32. Jahrg.

Inhaltsverzeichnis.

Die Arbeitslosigkeit im 3. Quartal 1918. — Der Arbeitsmarkt in der Schuhindustrie. — Der erste große Schuhstreik in der Schweiz — Sitzung der Schlichtungskommission des Reichsarbeitsvertrags für Zivilschuhwert in Gießen. — Entscheidung der Schlichtungskommission des Reichsarbeitsvertrags für Zivilschuhwert in Dresden. — Gewerkschaftliche Rundschau. — Schäden durch Vorgesetzte — Zur Reform des bebauten Gebietes. — Finsternis. — Verbandsschriften. — Zentral-Franken- u. Sterbekasse der Schuhmacher Deutschlands. — Literarisches. — Vereinfachen.

Die Arbeitslosigkeit im 3. Quartal 1918.

Ueber die Arbeitslosigkeit im 3. Quartal 1918 befragen 165 Zahlstellen mit 21 180 Mitgliedern. Aus 5 Orten mit 532 männlichen und 386 weiblichen (zusammen 918) Mitgliedern gingen trotz Mahnung die Berichte nicht rechtzeitig oder überhaupt nicht ein. Unter Hinzurechnung der Einzelmitglieder der Hauptklasse und der Bezirke ergibt sich eine Mitgliederzahl von 2314 Mitgliedern. Eine Steigerung der Mitgliederzahl gegenüber dem 2. Quartal 1918 um 774.

Seit Kriegsbeginn ist noch ein Mitgliederverlust von 2206 oder 48,7 Prozent. Die zum Heeresdienst Einberufenen sind in diesem Verlust einbezogen.

Gegenüber dem 3. Quartal 1917 haben wir eine Mitgliederzunahme von 5075 Mitgliedern. Seit dem 3. Quartal 1917 ist die Aufwärtsbewegung im Mitgliederbestand wieder eine dauernde, die sich in der Hauptsache vom 1. zum 2. Quartal 1918 besonders hervorhebt. Die Zunahme vom 2. zum 3. Quartal 1918 mit nur 774 Mitgliedern befriedigt gegenüber dem Vorquartal durchaus nicht.

Am letzten Arbeitstage der 13. Quartalswoche beendeten sich 126 arbeitslose Mitglieder am Ort und 2 auf der Durchreise. Am Schlusse der 8. Quartalswoche beendeten sich 72 arbeitslose Mitglieder am Ort, auf der Durchreise keine. Am Schlusse der 4. Quartalswoche beendeten sich 131 arbeitslose Mitglieder am Ort und 1 Mitglied auf der Durchreise.

Auf je 100 Mitglieder entfallen demnach am Schlusse der 4. Quartalswoche 0,6 Prozent, am Schlusse der 8. Quartalswoche 0,3 Prozent und am Schlusse der 13. Quartalswoche 0,6 Prozent. Arbeitslose am Ort waren im Laufe des Quartals 107 männliche und 247 weibliche (zusammen 354) Mitglieder.

Die an den Stichtagen ermittelte Zahl der Arbeitslosen am Ort verteilt sich auf 29 männliche und 102 weibliche Mitglieder am Schlusse der 4. Quartalswoche, auf 10 männliche und 62 weibliche Mitglieder am Schlusse der 8. Quartalswoche und auf 14 männliche und 112 weibliche Mitglieder am Schlusse der 13. Quartalswoche.

Die Gesamtzahl der Arbeitslosen-Lage im 3. Quartal 1918 betrug 5154.

An männliche Mitglieder kam in 36 Fällen für 422 Tage der Betrag von 598.— Mk., an weibliche Mitglieder in 145 Fällen für 1756 Tage der Betrag von 1570,65 Mk. zur Auszahlung.

Reiseunterstützung erhielten 4 männliche und 2 weibliche Mitglieder für 27 Tage 27.— Mk.

Die Gesamtsumme an Arbeitslosen- und Reiseunterstützung, welche im 3. Quartal 1918 zur Auszahlung gelangte, beträgt 2195,65 Mk.

Nicht — oder nicht rechtzeitig — berichtet haben die Zahlstellen: Bernau, Barmen, Dortmund, Düsseldorf, Elberfeld, Freiburg i. B., Gemünd-Schw., Kirchheimbolanden, Kaila, Oßersleben, Offenbach, Rostock, Sangerhausen, Stollberg (Ergeb.) und Wiesbaden. Streipporto für nicht genügend frankierte Karten mußte in 13 Fällen bezahlt werden. Die Orte sind: Mühlhausen, Friedenhausen, Werra, Gückstadt, Roruesch-

helm, Kronach, Reustadt D.-Schl., Nordhausen, Pegau, Pösch, Reulitz-in Siebenlehn und Solingen. Die Anzahl der Streiportos würde noch größer sein, wenn nicht die Post bei dem Uebergang zum neuen Portotarif Rücksicht geübt hätte.

Der Arbeitsmarkt in der Schuhindustrie.

Nach dem „Reichs-Arbeitsblatt“ verzeichneten im Monat August die berichterstattenden Arbeitsnachweise für die Schuhindustrie 600 (Juli 561) Arbeitssuchende, 2037 (2133) offene und 446 (392) besetzte Stellen. Der Vergleich der Zahlen ergibt eine Zunahme der Arbeitssuchenden und der besetzten Stellen, dagegen eine Abnahme der offenen Stellen. Auf 100 offene Stellen kamen 29,4 Arbeitssuchende gegen 26,3 im Monat Juli. Die gesamten Zahlen sind unbedeutend und auch die Abweichungen der Augustangaben gegenüber der Juliangaben.

In den größeren Einzelstaaten gestaltete sich der Arbeitsmarkt in der Schuhindustrie so:

	Arbeitssuchende	Offene Stellen	Besetzte Stellen
Preußen	312 (292)	940 (1018)	244 (211)
Bayern	184 (128)	477 (442)	83 (78)
Sachsen	19 (16)	85 (79)	12 (6)
Württemberg	88 (81)	143 (133)	24 (19)
Hessen	80 (23)	112 (117)	25 (23)
Baden	23 (17)	91 (101)	17 (16)
Hamburg	23 (9)	24 (45)	8 (9)
Elb-Lothringen	14 (13)	81 (93)	10 (13)

In den Berichten der Industrie wird über die Geschäftslage der Schuhindustrie gesagt: „In den Schuhfabriken sind gegen dem Vormonat keine wesentlichen Änderungen zu verzeichnen. Reist wird der Geschäftsgang als gut bezeichnet, trotzdem infolge Fehlens der Facharbeiter nicht alle Aufträge rechtzeitig ausgeführt werden können. Lohnerhöhungen fanden auch hier wiederholt statt.“

Gegenüber dem geradezu verzweifenden Mangel an Schuhmachern ist von besonderem Interesse die Partie im Bericht des Verbandes Thüringischer Arbeitsnachweise: „Im Bekleidungs-gewerbe überwiegt die Nachfrage nach Schuhmachern und Schneidern noch stark, trotzdem sich das Angebot arbeitssuchender Schuhmacher auffallend gehoben hat. Die Vermittlung weiblicher Arbeitskräfte hat nachgelassen.“

Im Gegensatz dazu wird aus dem Rheinland berichtet: „Im Bekleidungs-gewerbe hielt die Nachfrage nach Schuhmachern auch im Monat August an, ohne daß genügend Facharbeiter hätten gestellt werden können.“ Und ebenso wird aus München berichtet, daß der Mangel an gelerntem gewerblichen Arbeitern sich besonders im Schuhmachergewerbe bemerkbar macht, indem einer starken Nachfrage nur ein ganz verschwindendes Angebot gegenübersteht.

Vom Ausland liegen Mitteilungen aus Holland und England vor. Aus ersterem wird berichtet, daß die Schuh- und Stiefelindustrie in einer großen Anzahl von Betrieben in beschränkter Arbeitszeit arbeitete. In der englischen Schuh- und Stiefelindustrie waren die Beschäftigungsverhältnisse im ganzen gut, obgleich in einzelnen Bezirken eine Abminderung hervortrat.

Die schweizerische Schuhindustrie ist nach wie vor gut beschäftigt und die Firma Bally in Schönenwerd hat in den Kantonen Solothurn und Tessin größere Landankäufe gemacht, angeblich zur landwirtschaftlichen Produktion für ihre Arbeiterschaft, wahrscheinlich aber, um später dort neue Schuhfabriken zu errichten.

Der erste große Schuhmacherstreik in der Schweiz.

Ungefähr 2 1/2 Stunden von Zürich entfernt ist eine der größten schweizerischen Schuhfabriken, die der Firma Walder-Lippenzeller u. Söhne in Brüttlingen, die über 760 Personen beschäftigt. Jahrelang zählte die dortige Sektion des Schweizer Lederarbeiterverbandes noch keine 100 Mitglieder, umfaßte also nur einen kleinen Teil der gesamten Arbeiterschaft. Aber diese kleine Organisation holte in Friedenszeiten manche Verbesserungen der Arbeits- und Lohnverhältnisse heraus, auch für die Unorganisierten, die gerade darum der Organisation sich nicht anschlossen, weil diese mit dem höchsten Idealismus auch für sie, wenn auch nicht die göttliche, so doch die gewerkschaftliche Vorführung spielte, sie also immer den Nutzen ohne die Opfer der Beiträge hatten. Während der Kriegszeit sollten aber erhebliche Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeigeführt werden und dazu brauchte man auch eine stärkere Organisation. So stieg die Mitgliederzahl der Sektion Brüttlingen bis im Frühjahr 1918 auf ca. 400 und da wurde nun ein großer Anlauf gemacht mit der Forderung einer 40-prozentigen Lohnerhöhung, an deren Durchsetzung natürlich nicht im Ernste gedacht werden konnte. Es wurde die Kollektivkündigung eingereicht und dann eine 10-prozentige Erhöhung der Stunden-, sowie 5-prozentige Erhöhung der Akkordlöhne, ferner die Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit von 59 auf 54 Stunden errungen.

Mit diesen bescheidenen Lohnerhöhungen, wozu allerdings noch Erhöhung der Teuerungszulagen kam, so daß die gesamte Verbesserung der Lohnverhältnisse etwa 15 Prozent ausmachte, war die Arbeiterschaft nicht zufrieden und anfangs September stellte sie nun neuerliche Forderungen auf 20-prozentige Erhöhung der Stunden-, 15-prozentige Erhöhung der Akkordlöhne. Da die Firma die Erledigung der Forderungen in die Länge ziehen wollte, stellte die Arbeiterschaft bis auf drei Duzend fromme Setzlerinnen die Arbeit ein. In der zweiten Streikwoche streikten aber auch sie mit, desgleichen feierten die Meister und stand so der ganze Betrieb still. Schließlich wurden 15 und 10 Prozent bewilligt und die Arbeiterschaft gab sich damit für einmal zufrieden.

Da fiel es der Firma ein, am zweiten Tage nach der Wiederaufnahme der Arbeit in einem in der Fabrik angebrachten Anschlag von „Lohnaufschlägen“ statt den vereinbarten Lohnerhöhungen zu sprechen und da sie auf Verlangen der Streikkommission die Korrektur nicht vornahm, war der zweite Streik da. Er wurde dann vor dem Einigungsamt in der Weise erledigt, daß die Neujahr die sämtlichen Stundenlöhne und Akkordlöhne mit den 25 Prozent und 15 Prozent umgerechnet werden, was eine entsprechende dauernde Hebung des Lohnniveaus bedeutet.

So hatte man in Brüttlingen rasch hintereinander zwei Streiks von zusammen dreiwöchiger Dauer, die mit geradezu wunderbarer Ruhe, Disziplin und Solidarität durchgeführt wurden. Zu dem materiellen Erfolg gesellte sich der ideale in Form der Stärkung des Klassenbewußtseins, der höheren eigenen Wertschätzung und des Vertrauens in die eigene Kraft. Ferner lernten die 600 Streikenden den gesundheitslichen und idealen hohen Wert der Ferien kennen, für die die beiden Streiks die besten Propagandisten waren. Von höchster Bedeutung ist der organisatorische Erfolg. Mit 350 Mitgliedern trat die Sektion in den Streik, mit 600 Mitgliedern trat sie aus dem Streik, womit sie nun eine geschlossene gewerkschaftliche Betriebsorganisation darstellt. Es bietet die Garantie für die Erhaltung der

erzählten Erfahrungen... Gewähr für zukünftige weitere Verbesserungen, Erfolge und Fortschritte.

Und alles das ist der unangenehm salbigen Taktik der beiden Parteien zu verdanken, die sich keine Mühe geben, die Psychologie ihrer Arbeiter kennen zu lernen, die in der Organisationsform der Art der Kriegszeit nicht nur vor keinem Einflusse, vor keinem entwerfenden Einflusse zurückweichen. Aus den beiden Streifen sollen nur die juristischen Schutzbrillen etwas können, sondern alle Interne. Die Jellen des Irrenspiels um der sozial erwachsen und entschlossenen Arbeitergeist sind vorüber und werden hoffentlich niemals wieder!

Sitzung der Schlichtungskommission des Reichsarbeitsvertrages für Zibischuwerk in Burg bei Magdeburg vom 12. September 1918.

- Anwesend:
1. Unparteiischer Vorsitzender: Herr Gewerbeinspektor Haars, Burg b. M.
 2. Arbeitgebervertreter: Herr Otto Preßlich, i. Fa. Ernst Preßlich, Weisenfels a. S.
 3. Herr Emil Haner, i. Fa. Schreiber u. Honer, Mühlhausen i. Thür.
 4. Herr Viktor Horn, i. Fa. Debermann u. Hönen, Burg b. M.
 5. 3 Arbeitnehmer-Vertreter: Herr Wilhelm Weg, Generalsekretär der Deutschen Schuhmacher und Lederarbeiter (H. D.), Burg b. M.; Herr Emil Scher, Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands (Freie Gewerkschaft), Herr E. Krenker, Zentralverband christlicher Lederarbeiter Deutschlands, Frankfurt a. M.
 6. Herr Stadtrat Alfred Jureig, Burg b. M.
 7. Herr Dr. Fr. Horn, Schriftführer.

1. Verhandlung über die Streitigkeit des Arbeiterausschusses der Firma A. Arland gegen die Firma A. Arland, Weisenfels.

Von den Parteien: Für den Arbeiterausschuss der Firma A. Arland der Gewerkschaftsbeamte Herr Carbowitz (christliche Sozialdemokratie) und Herr die Firma A. Arland Herr Jörg Arland, i. Fa. A. Arland, Weisenfels a. S.

Der dem Streit zu Grunde liegende Sachverhalt wird von dem Vorsitzenden aus den Akten und durch die beiden Parteien vorgelesen. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wird schließlich ein Vergleich geschlossen dahingehend, daß die Firma Arland für die Stunden von 3^{1/2} Tagen vom 22. bis 25. Mai 1918 die Hälfte der Summe an die damals feiernden Arbeiter nachbezahlt, welche auf Grund einer angenommenen vollen Arbeitszeit von 74 Stunden pro Woche für den vorhergehenden Monat als Durchschnittsverdienst festgestellt ist. Die Hinterzusage ist bei der Berechnung des Durchschnittsverdienstes abzuziehen und zu der ermittelten Summe voll zu zahlen. Die Restloshaltung erhalten für ihre damalige Arbeit einen Stundenlohn von 60 Pfg. plus Teuerungszulage. Die dadurch entstehende Differenz wird von der Firma A. Arland nachbezahlt.

2. Verhandlung über die Streitigkeit des Arbeiters Friedrich Karste mit der Firma Conrad Lack u. Cie., A.-G., Burg b. M.

Von den Parteien: Bei Anruf der Klagefache erschien von den Parteien niemand. Es wurde festgestellt, daß der Arbeiter Friedrich Karste inzwischen zum Militärdienst eingezogen worden ist.

Verdict: Die Klagefahne wird vertagt.

Herner liegt eine Anfrage der Fa. Albert Frische, Halle a. S., vor, wegen Zahlung an die Arbeitnehmer während einer Kesselreinigung. Es soll der Fa. Frische geschrieben werden, daß nach Ansicht der Kommission folgende Rechtslage besteht:

Auf Grund des § 12 Reichsarbeitsvertrag ist eine Entscheidung an die Richter zu ziehen, bei Betriebsstörungen sowohl solche vom Arbeitgeber verschuldet sind. Bei einer Kesselreinigung handelt es sich also darum, ob die Betriebsstörung ein Verschulden ist, das der Arbeitgeber zu vertreten hat oder nicht. Die Kesselreinigung ist dann sicher als unverschuldet zu betrachten, wenn sie auf Grund der gesetzlichen Vorschriften über die Kesselreinigung vorgenommen wird. Die Fristen hierfür sind je nach der Art der Kessel verschieden und betragen 2 und 4 Wochen. Bei Kesselreinigungen nach Maß der gesetzlich zu ergreifenden Maßnahmen unter der Firma einzuhalten. Sie mit ihrem Arbeitsvertrag wegen Gewährung einer Entschädigung zu einzeln.

Der dem Arbeiter nach die Frage aufgeworfen über die Bezahlung der Hinterzusage nach § 8. Herr

...weil weiß voraus, daß eine Frau, welche 11 Wochen lang krank war, und dann wieder in ihrem alten Betrieb eingestellt wurde, nach 6 Wochen die Papiere zugestellt bekam und von da ab die Kinderzulage nicht mehr erhielt. Gegen dieses Verfahren ist gesetzlich nichts einzuwenden. Es wird den Arbeitnehmerverbänden überlassen, ob sie bei der Zentraltarif-Kommission irgend welche Anträge stellen wollen.

Burg b. M., den 16. September 1918.
Dr. Fr. Horn, Schriftführer.
Haars, Königl. Gewerbeinspektor, Vorsitzender.

Entscheidung

der Schlichtungskommission des Reichsarbeitsvertrages für Zibischuwerk, Bezirk III, Dresden.

In der Klage des Arbeiterausschusses der Firma Hermann A. Preuß in Weissen gegen diese Firma wegen Errechnung der Grundlohn nach den Bestimmungen des § 6a (Wohnverdienst des Reichsarbeitsvertrages für Zibischuwerk, Bezirk III, Dresden, in der Sitzung am 15. September 1918, an welcher teilgenommen haben:

- die Herren
Dr. Schinemann, als Vorsitzender,
Kenski Hammer-Dresden, Schön-Waldheim, Treibmann-Dresden als Arbeitgebervertreter,
Kochy-Dresden, Koch-Weisenfels, Jahn-Groißsch als Arbeitnehmervertreter,
Dresler-Meiß und Bezirksleiter Weisse-Dresden als Vertreter des Klägers,
Protarist Janetz und Betriebsleiter Haubold als Vertreter der Beklagten

folgende Entscheidung

gefaßt:

1. In Anbetracht der während November 1917 bis Januar 1918 bei der Firma Hermann A. Preuß bestehenden 51stündigen Arbeitszeit ist die Berechnung nach § 6a Absatz 2, so der Aufforderung der Kommission in § 6a Absatz 1 entspricht in der Weise zu treffen, daß nach dem in den Monaten November 1917 bis Januar 1918 bei 51stündiger Arbeitszeit von den mit der betreffenden Arbeit vorwiegend beschäftigten Arbeitern tatsächlich erzielte Mittelverdienst durch Zurückgehen auf das Durchschnittsergebnis für die Stunde zu berechnen ist, wie hoch der Verdienst bei 44stündiger Arbeitszeit hätte sein können.

2. Können bei Arbeitern aus irgendwelchen Gründen Ausfallstunden vor, so sind diese Arbeiter bei der Berechnung des Durchschnittsverdienstes nach § 6a Absatz 2 auszuscheiden. Vorher nach dem Auscheiden der betreffenden Personen nicht mehr die Möglichkeit der Berechnung nach § 6a Absatz 2 besteht, so ist bei den Personen, die 44stündige an Arbeitszeit haben, der in den Monaten November 1917 bis Januar 1918 tatsächlich erzielte Mittelverdienst durch die Zahl der tatsächlich gearbeiteten Arbeitsstunden zu dividieren und danach der Wohnverdienst für normale Arbeitszeit zu berechnen.

Tatbestand: Bei der Firma Hermann A. Preuß in Weissen wurde in den Monaten November 1917 bis Januar 1918 und auch schon längere Zeit zuvor 51 Stunden wöchentlich gearbeitet. Nach § 6a Absatz 2 des Reichsarbeitsvertrages ist der in den Monaten November 1917 bis Januar 1918 erzielte Durchschnittsverdienst aller mit der betreffenden Arbeit vorwiegend beschäftigten Arbeiter maßgebend für die Berechnung der Mitteldienst.

Die beklagte Firma berechnet nun den Durchschnittsverdienst, indem sie den von den betreffenden Arbeitern in den Monaten November 1917 bis Januar 1918 tatsächlich erzielten Verdienst durch die Zahl der tatsächlich gearbeiteten Stunden teilt und aus diesem auf die Stunde berechneten Durchschnittsverdienst durch Multiplizieren mit 44 einen Wochen-Mittelverdienst für die — nach ihrer Ansicht normale — 54stündige Arbeitszeit berechnet.

Der Kläger fordert dagegen, daß er in vollen Arbeitswochen vom November 1917 bis Januar 1918 erzielte Mittelverdienst nur durch die Zahl der Arbeitswochen dividiert und so der tatsächliche Wochenverdienst ermittelt wird, welcher dem nach § 5 und f in Zukunft zu zahlenden Mindest-Wochenverdienst gegenübergestellt ist.

Gegen diese Entscheidung der Schlichtungskommission wurde bei der Zentralarbitrarkommission Berufung eingelegt.

Gewerkschaftliche Rundschau

Der Ausschuss der gewerkschaftlichen Organisationen

Nach der jüngsten der von der Generalkommission jährlich vorgenommenen Erhebungen zählten die angeschlossenen Zentralverbände, ohne die Verbände der Chorländer und Deutschen Eisenbahnen am Schlusse des 2. Vierteljahres zusammen 1.366 Mitglieder, darunter 362.617 weibliche, gegen 1.336 am Ende des vorigen Vierteljahres. Es vermehrte sich die Mitgliederzahl seit dem 31. März um 23.280 seit Ende des Jahres 1917 um 105.085. Gegenüber dem Bestande am Schlusse des zweiten Vierteljahres 1913 ist noch ein Verlust von 1.148.788 gleich 83 Prozent zu verzeichnen. Arbeitslos waren Ende 1913 2463 männliche gleich 0,2 Prozent, 6410 weibliche gleich 2,4 Prozent, zusammen 10.873 Mitglieder gleich 0,8 Prozent. Seit Beginn des Krieges vorausgegangen Zentralverbände für Unterhaltungen zusammen 78.125.203 Mt., davon für Arbeitslosenunterstützung 25.662.017 Mt. und für Unterhaltung an Familien von Kriegsteilnehmern 26.662.017 Mt.

Die christlichen Gewerkschaften können für das Jahr 1917 eine erhebliche Zunahme buchen. Die Zahl ihrer Anhänger stieg von 178.900 im Jahre 1916 auf 293.187 am Ende des letzten Berichtsjahres; das bedeutet eine Zunahme von 64 Prozent. Es wird berichtet der Aufschwung in der Mitgliederbewegung im laufenden Jahr angefallen habe, so daß jetzt mit als 370.000 Mitglieder vorhanden seien. Die Gesamteinnahmen stiegen von 3.201.432 Mt. im Jahre 1916 auf 4.720.202 Mt. im letzten Jahre. Das Gesamtvermögen betrug am Ende 1917 9.902.536 Mt. gegenüber 8.800.236 Mt. im Vorjahre.

Die Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften haben gegenüber dem Bestande im Jahre 1917 wieder einen Aufschwung ihrer Mitgliederzahl zu verzeichnen. Im Jahre 1916 waren 57.766 Mitglieder vorhanden, Ende 1916 dagegen 79.113; das ist eine Zunahme von 21 1/2 Prozent. Zugunommen hat jedoch die Zahl der männlichen Mitglieder der weiblichen Mitglieder. Ausschlaggebend für den Aufstieg der Mitgliederzahl ist die Zunahme der Gewerkschaften der Maschinenbau- und Metallarbeiter. Dieser Verband allein ist an der Gesamtmitgliederzunahme von 21.547 mit 19,8 Prozent beteiligt, so daß die übrigen 10 Gewerkschaften nur noch ein Mehr von 1429 erzielten. Bei 9 Verbänden ist ein Mitgliederanstieg vorhanden. Demgegenüber hat sich auch der Gesamtverlust der Gewerkschaften und Leerveränderungen von 279 Mitgliedern die er 1917 aufzugewiesen ist ein Verlust von 130 Mitgliedern also.

Das internationale Steinarbeitersekretariat

mit Sitz in Paris, verleiht jedem seinen Jahresbericht für die Zeit vom 1. Juli 1917 bis 30. Juni 1918, nach dem in der Berichtsperiode die Steinarbeiterbewegung in den dem Sekretariat angeschlossenen Ländern die neue Bewegung ergriffen hat. Dieser sind nur von den angeschlossenen Ländern, aber die weitere Entwicklung gemacht worden und nach dem sie die gleiche Zahl des Sekretariats erwerbendes 3.4 in 1917 auf 1.00 in 1918, was holländischen Gewerkschaften von 213 auf 200, das österreichischen von 13 auf 130. Die mangelhafte Berichterstattung der Verbände wird auf die schlechte Praxis der ausländischen Sekretariate zurückgeführt, die die Korrespondenz der Gewerkschaften entweder gar nicht oder nur mit langer Verspätung liefert und alle bezüglichen Besprechungen an diesen unbefriedigenden Zuständen nicht. In vielen Fällen vermittelte der Sekretär Genosse die Privatkorrespondenzen mit Angehörigen in Kriegsjahren Ländern und ebenso mußte er sich häufig für Militärinternierte und Deserteure in der Schweiz verwenden. Als Beweis für die großen Schwierigkeiten des internationalen Verkehrs wird angeführt, daß Einladungen zu Konferenzen und Kongressen in der Schweiz oder in anderen Ländern von der Zensur stets bis zum Verfall des Konferenztermins zurückgehalten wurden, der Zeitungsaustritt vollzieht sich ebenfalls ungenügend und mit Verspätungen. So hat die französische Zensur alle deutsch geschriebenen Gewerkschaftsblätter und zeitweise sogar die Vierteljahrsberichte in Wallach zurückgehalten und deren Herausgabe verweigert, so daß das Sekretariat deren Expedition eingestellt hat. Ähnlich stellt die gleiche französische Zensurbehörde nach Monaten die französischen Gewerkschaftsblätter zur Weiterpedition.

In allen Ländern haben auch die Steinarbeiter Lohnbewegungen erfolgreich durchgeführt und Lohn-erhöhungen oder Teuerungszulagen oder auch beiden und ebenso Arbeitszeitverlängerungen erreicht. Korrespondenzen der Sekretär 473 im Zustand. Die schlechte Baluta führte zum Teil zu gänzlichen Einstellung von Geldsendungen im

Der Betrieb des Geschäftes einen erheblichen Schaden durch die Einwirkung der Arbeiter... Die Reformen einschließend des von der... Darlehens von 200 Fr. betragen 481 Fr., die... 11:632 Fr., so daß sich ein Defizit von... Fr. ergibt, trotz der Einschränkung der... Der Sekretär Genove... am Schluß der... Kriegsbericht auch der letzte Bericht in der... sein mögel

Schäden durch Vorgesetzte.

Von W. Gallrein, Leipzig-Süd.
Nachdruck, auch teilweise verboten.

Jeden Betrieb, ob nun Labengeschäft, Werk- oder Fabrikation gehört es zur Lebensfrage, ob sich über geeignete Vorgesetzte verfügt, die zu- sammen mit allen ihren Fähigkeiten, Kenntnissen und Anlagen getreu zur Seite stehen und die gleich- mäßig derselben Weise mit den ihnen unterstellten umzugehen wissen und aus ihnen wiederum gute Stützen für den Betrieb herauszubilden ver- mögen. Der genialste Feldherr kann keine entscheidende Schlagen, wenn er keine tüchtigen Führer hat, an- derenverfehlts verstanden, sich tüchtige Soldaten im gemeinsamen Zweck heranzubilden. Das gilt für den Geschäfts- und Fabrikherrn mit Geschäftsführern und Wertmeistern und diesen mit ihren Hilfskräften. Mancher tüchtige Ar- beiter handlungsgebilde, dem es durch irgend- umstände glückte, sich selbständig zu machen, sehr bald einsehen, daß er wohl ein sehr ge- schickter war, aber noch lange kein Geschäfts- mann ist, als Vorgesetzte ihrer Firma werden als nützlich, da sie absolut keine Fähig- keiten, die ihnen anvertrauten Untergebenen zu Nutz und Frommen zu behandeln, jede Kraft nach ihrem jeweiligen Können an den Tag zu stellen, wo sie sich auch entfalten und für den Betrieb die höchste Leistungsfähigkeit zu ent- wickeln vermögen. Aber auch die Seele des Angestell- ten ein Vorgesetzter zu erfassen verstehen. Mit seinen und verdrängten, oder gar verschüchterten, wenn er doch nichts zu machen, die Können dem- ungeachtet keine Höchstleistung geben.

Man gute Reden sie begleiten. Dann flieht die Ar- beiter fort, sagt schon Schiller. Auch er will bedeuten, daß nur ein gutes Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Angestellten, zwischen Wertmeister und Arbeiter auf die Arbeit fördernd wirken kann. Vorgesetzte genug ernennen kann ein Chef die- ses Vorgesetzten, die am Alten hängen und gegen- über sich verschließen, aufstrebende Ange- stellten vor deren Tüchtigkeit das Leben so- wohl, daß diese dem Geschäft bald den Rücken zu kehren und ihre neuen Ideen und ihre Kräfte der Kon- kurrenz zuwenden. Die denn etwas aus ihnen macht. Man nun der Chef selbst ein wachsame Auge auf den genannten rechten Hände haben, hat er doch das Interesse, daß alles in seinem Betriebe selbst das Gesetz verlangt vom Arbeitgeber die einer Haftpflicht, daß wirklich geeignete ver- tragsfähige Vorgesetzte angeheilt sind, worüber gegebenenfalls Nachweis zu führen ist. Täglich- keit ist es doch die Gerichtsverhandlungen, wie Beschäftigteninhaber und Handwerksmeister zu- sammen Schichten kommen, wenn sie ungeeignete Vorgesetzte haben. Ein Beispiel: In einer Fabrik war eine Kiste mit Rohstoffen nicht gleich bei- reit auf den Inhalt mit der beigefügten Nota worden, man brauchte gerade das Material einige Tage später und so blieb eben die Kiste un- benutzt stehen. Später stellte sich aber heraus, daß ein- mal bedeutende Differenz in der Stückzahl der- selben Stoffe bestand, da jedoch die Reklamations- schein eingekommen war, half selbst ein Prozeß nichts und falls ungenügend, erlitt einen ansehnlichen pekuniären Verlust. Der Wertmeister hatte es verbummelt, ihm hat die Schuld zuzuschreiben. Dies ist aber nur ein kleines, kleines Beispiel, von den täglich sich wie- derholenden Fällen aus Bureau und Werkstatt. Es sind Millionen von Schäden zu verzeichnen, wenn eingeschränkt werden könnten, bei stren- ger Beobachtung der Vorgesetzten, die viel zu viel überfallen werden und oft genug schalten und walten ohne jemals auf irgend eine Art kontrolliert zu werden. Sa man hat geradezu berüchtigte Vorge- setzte unter den Angestellten hinreichend bekannt, daß die betreffende Firma Not hat, gute Ar- beiter bekommen. Aber wohl allemert merkt die Ge- meinschaft erst dann etwas, wenn es zu spät, und dann, wie man zu sagen pflegt, verfahren ist. Ge-

den kommenden Zeiten werden Höchstleistungen in allen Branchen fordern und es dürfte wohl am Platze sein, schon in der Uebergangszeit sich der obigen War- nung wehrseitig anzunehmen.

Zur Reform des bebauten Gebietes.

Die Aufmerksamkeit auf dem Gebiete des Woh- nungswesens ist zurzeit fast ausschließlich auf die Schaf- ung neuer Wohnungen und neuer besserer Siedlungen überhaupt gerichtet, aber darüber sollte doch die Re- form des bisher bereits bebauten Gebietes nicht ver- nachlässigt werden. Noch auf viele Jahre hinaus wird die Hauptmasse der Bevölkerung doch in diesem unter- kommen müssen, und wie dringend unsere Massenquar- tiere in den großen Mietshäusern und auch die alten kleinen kleineren Häuser im Innern zahlreicher un- serer Städte der Reform bedürftig, braucht nicht weiter ausinandergesetzt zu werden. Andererseits ist aber die jetzige Zeit gewaltiger Umwälzungen der Einwirkung größerer Umänderungen auch auf diesem Gebiete gün- stig, und es kommt hinzu, daß, wenn etwa die Mieten auch weiter noch in empfindlicher Weise steigen sollten, sich damit eine Quelle eröffnen würde, die man teuer- lich wohl zur Beschaffung von Mitteln für eine große Reform des bebauten Gebietes ausnützen könnte. Da- rit ist es sich günstig, daß uns gerade jetzt in einer Schrift von Herrn Georg Heyer „Soziale Wohnungsreform“ (Pusthammer u. Wühlbracht, 3,30 Mt.) die Arbeit ge- schenkt worden ist, die auch für das bebauten Gebiet ein großzügiges und wohlüberdachtes System von Re- formmaßnahmen vorschlägt, das um so bemerkenswerter ist, als es von einem Praktiker ausgeht, der sich im Bauwesen in Groß-Berlin selber erfolgreich praktisch betätigt hat, und die Leiden und Freuden des Hausbe- sitzers aus eigener reicher Erfahrung kennt. Ohne uns diese Vor schläge ohne weiteres zu eigen machen zu wollen, darf doch nach ihnen gesagt werden, daß not- wendig vor allem erscheinen die Beseitigung der Ueber- schuldung des Hausebesizers, die Umwandlung möglichst aller Hypotheken des jüdischen Hausebesizers in un- kündbar Tilgungshypotheken und besonders — auf dem Wege einer allmähigen Tilgung — die Abschreibung eines großen Teils der jetzigen überwerteten Boden- werte des bebauten Grundbesitzes und der Gebäude- werte. Hierdurch würde dann der Weg wirtschaftlich ge- ebnet sein, um später einen großen Teil der hinter- bliebenen ufw. beseitigen und so eine wesentliche Auf- lockerung und Verbesserung der bebauten Gebiete her- beiführen zu können. Als Hauptmittel dieser Reform schlägt Heyer eine allgemeine Abschreibung der Haus- grundstücke durch die zu gründenden Schätzungämter, die Einführung einer Verschuldungsgrenze, die Ablö- sung der nachstehenden Hypotheken durch Pfandbriefe- großer Provinzialstädtschaften u. dergl. mehr vor. Es glaubt durch den billigeren Zinssfuß dieser Pfandbriefe gegenüber der bisherigen Verzinsung der nachstehenden Hypotheken und durch seine ganze Reform überhaupt beträchtliche Ersparnisse machen zu können, daß daraus die nötigen Tilgungs- und Abschreibungsbeträge be- stritten werden können; außerdem will er die Erträge einiger einzuführenden Sondersteuern, insbesondere einer Hausrentenwertsteuer, seinem Reformwert dienstbar machen. Ein Hauptstück dieses ganzen Re- formplanes würde auch der sein, daß der Hausebesitzer wiederum in eine gesicherte, wenn auch bescheidene Lage käme, die ihn für zahlreichere Zuwanderer als jetzt wieder anziehend machen würde. Diesem Ziele sollen übrigens auch noch einige besondere Maßregeln dienen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. Bewußt stellen sich der Durchführung eines solchen ge- samten Planes außerordentliche Schwierigkeiten entgegen, aber gelassen muß unbedingt auch auf diesem Gebiete etwas, und die gegenwärtige große Reformperiode darf keinesfalls vorbeigehen, ohne daß auch hier die bessere Hand angelegt wird.

Finsternis.

Es war gerade vor zehn Jahren, als in der Metro- pole am Main eine nach Wertaussehen glänzende Arbeiter- schaft in feierlicher Weise versammelt war, um mehrere Vertreter und zwar die berühmtesten der In- ternationale aus den verschiedensten Ländern zu emp- fangen und zu begrüßen. Vorangegangen Redever- bote, namentlich Quercys (England) und Jean Jaures (Frankreich), in Berlin haben Veranlassung, mit Nach- druck die internationalen Beziehungen aufs neue zu be- fruchten und das Kleinliche jener Maßnahmen zu ver- urteilen. Die preussische Wahlrechtsfrage war auch da- mals mit aller Macht in Fluß gebracht und durch ge- waltige Straßendemonstrationen in Berlin, Frankfurt

u. d. m. eingesetzt, jedoch mit Macht der internatio- nalen Geist in Preußen Veranlassung gab, dochartige In- ternationale Massenmeetings zu ganz besonderen Will- kensumgebungen zu stampfen. In jenen Tagen hatten die Externis sowie die Gesetze der Internationale und die Verdrößerungsgedanken der Arbeitererschaft ganz besonders einen Höhepunkt erreicht wie nie zuvor und die gesamte Deffenlichkeit stark erglänzt. Die Sonne der Internationale lachte ganz besonders auf die zu- sammengeschlossenen Massen, als der gentile und ver- ehrte Führer Jean Jaures sichtbar ward und ihm Ge- legenheit gegeben war, zu dautschen Preletariern zu sprechen, zu sprechen in der gewaltigen Sprache. Und gerade er, er war der befähigste und einflussreichste Ver- treter der Internationale, der das Wand, des die Wöl- ter verknüpfte und verknüpfte hatte, am allermeisten und am wirkungsvollsten zur Botschaft zu bringen ver- mochte. Alle jene, die Gelegenheiten hatten, den bereiten und feurigen Ausführungen dieses Frauen und begabten Führers zu hören, haben das Bewußtsein mit sich ge- nommen, daß, solange wir solche Männer als Führer haben, es nie und nimmer dazu kommen werde, daß internationale Bewidlungen leichtfertig heraufbe- schoren werden könnten, sondern daß es vorwärts ginge, vorwärts in der allgemeinen Wölterbeseitigung vom Kapital vorwärts mit den internationalen Be- ziehungen der Arbeiterschaft, fern von jeglichem Chau- vinismus. Wie hätte es auch anders sein können. Man hätte jeden ausgelacht, der irgendwo Zweifel da- ran hatte. Was war das für eine Arbeitererschaft, welche starke Organisation, die wir hinter uns hatten. Die Gewähr war dafür gegeben, daß es vorwärts ging, un- aufhaltsam vorwärts. Mehr als vier Jahre sind ver- strichen, als sich der politische Horizont verfinsterte. Niemand dachte daran, konnte es nicht glauben, nicht fassen, daß sich Ereignisse abspielen könnten mit so nieder- schmetternder Tragik. Wie und nimmer konnte es dazu kommen, war doch die Internationale gefestigt, gefestigter denn je zuvor. Die Solidarität der Arbeit- schaft eine unumstößliche Voraussetzung. Die Führer gaben uns Gewähr für richtiges Handeln, vertrauens- blicke alles auf sie. Den Völkern war der Hof fremd. — Es ist geschehen! Einer Handvoll Männern lag es ob, Nationen, Völker gegeneinander zu führen, die im Wert ihres Handelns nie der Hof hätte zusammenge- führt. Millionen wurden seitdem im Blut getränkt, Ver- derben allen Völkern gebracht. Statt der leuchtenden Sonne des nahenden Wölterfrühlings breiteten sich die Nacht des Grauens und des Wöltermordes über das europäische Gefilde. Statt Palmenzweige die Brand- fackel. Vier Jahre sind verfloßen, seit jener große Freund des Friedens Jean Jaures durch Wölterband zu Boden sank. Ihm war es nicht vergönnt, das Ver- derben zu hindern, zu handeln, wie es notwendig war. Vier Jahre gingen wir in Dämmerung, die allmählich zur völligen Finsternis wurde, dahin. Kein Lichtstrahl erhellt das weite Feld. Die Atmosphäre, in der wir uns befinden und weiter zusteuern, wird geradezu un- erträglich. Dann und wann steigt wohl eine Leucht- fackel auf, um aber bald darauf wieder zu erlöschen. Vergebens hofft man auf einen Schimmer, der uns Hoffnung einflößen könnte, der das bekommen Gefühl unerträglicher Qual von uns nehme. Keine Stimme der Vernunft, namentlich von jenen, von denen man es am allermeisten erwarten müßte, geht sich. Betro- gen und in Stich gelassen mariert sich das Hirn. Diese Situation ist schlimm, viel schlimmer als ein offene Kampf im Wölter des wahren Gegners. Birgt er auch Gefahr in sich, offenes und gefährdrohendes Handeln bringt den Wölter, der entscheidende Hoffnung verspricht. Im schweigsamen Dulden und Entbehren geistiger Unter- tönung, die Niederkämpfung jeder geistigen Tätigkeit, liegt eine Warte, die zur Wölterung führt. Körperliche und geistige Folter, wie die Zeit des Mittelalters sie nicht grausamer erfinden könnte. Dazu das tägliche Hinopfern des kostbaren Blutes der Nation. Ist es ein Traum, den wir erleben, oder ist es Wahrheit, die nur dem Wahnsinn entspringen konnte? Gibt es wirk- lich keinen Lichtstrahl, der Erlösung aus dieser Situ- ation verpricht? Gibt es wirklich keinen Ausweg, der uns aus dieser Qual befreit und dem völligen Wölter und Untergang einen Riegel vorschiebt? Wir müssen diese Fragen mit einem donnernden Ja beantworten. Die Möglichkeit ist vorhanden, nur befreit man die dazu notwendigen Wege nicht. Die Umstände ver- folgen uns ein offenes Wort. Wir verzweifeln, müssen verzweifeln und wollen durchaus nicht anmaßend sein. Wir nehmen aber an, daß, wollen unsere gewählten Vertreter im Parlament der Stimmung und Auffassung der großen Masse des Volkes nur einigermaßen Rech- nung tragen, eine Sprache gekört werden muß, die der Situation voll und ganz entspricht und der Ansicht des Volkes Rechnung trägt. Es ist durchaus keine Kleinliche Maßregel und Verbretten üblen Klatsches, wo- rüber man sich ganz überflüssigerweise aufregt und

versicherungslos, wenn sie Invalide nach § 1265 der Maßnahmen zu ergreifen gedenkt. Es ist der Verweis, daß kein Verbot vorhanden ist für das heilige Schreiben nach endlicher Beendigung dieser quälenden Ertüchtungen, nach endlichem befreiten Handeln. Die Sehnsucht nach Licht und Entschuldig., ein Verlangen, das die Einsicht in sich begt, daß alle Völker den Frieden wollen und nur hinten gehalten wird durch ganz gewissenloses Handeln gewisser Mächte haben wie drücken. Man möge bei uns nur seinen Groll und Erregung über die anexionistischen Kreise alldeutscher Richtung ausschütten, die Unruhe genug anrichten und deren Wirten nie zum Frieden führen wird. Wir wollen einen Frieden der Verständigung und verzichten auf einen Frieden der Macht und des Sieges, der unter dem Volk keinen Glauben findet. Man sei ehrlich und treibe keine verderbliche Vogelstrauß-Politik. Das Volk treibt dem völligen Ruin entgegen. Wenn das einzige Hindernis die un-demokratischen Einrichtungen in Deutschland sind, so räume man sie hinweg! Die bornierten Alldutschen, denen das Wort Friede ein Bannwort ist, haben noch immer nicht genug Krieg. Mögen die Kommunen der Städte, wo sich die Not am größten zeigt, zusammensetzen. Mögen aber auch unsere Volksvertreter den Mut finden, zu fordern, was die Stunde verlangt und demokratische Einrichtungen schaffen, auf dessen Grundlagen wir zum Frieden kommen. Die Trauer und der Schmerz sollen uns jetzt am Ende nicht abhalten, die internationalen Beziehungen wieder herzustellen; jedoch müssen erst die Mächte folgen, die uns in Dunkel des Denkens hüllen und uns an unserer politischen Tätigkeit hindern. Kollege L.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß für die Rede von 21. Okt. bis 21. Okt. der 43. Wochenbeitrag fällig ist.

Nach einer Entscheidung der Zentralkommission für Stillschubwerk wurden die nachgenannten Orte in folgende Ortsklassen eingeteilt:

Ortsklasse 1: München, Nürnberg.

Ortsklasse 2: Altdorf b. Berlin, Fürstentum a. d. Spree, Rosow, Bredlau, Leubitz, Reusstra b. Dresden, Gelsenkirchen und Wilmersdorf a. d. Ruhr.

Ortsklasse 3: Forst l. E., Guben, Preez l. Holtz., Gielow, Ehrenfriedersdorf, Eppendorf, Franzenberg, Geringwalde, Glauchau, Eugau, Meerane, Weihen, Tegau, Schneeberg, Seiffhennersdorf, Stollberg, Neu-Altm., Fahrnan, Reutlingen, Schwenningen, Sonnefeld, Heilbronn, Pforzheim, Eupen-Rhld., Jagel l. Westl., Mühlfort, Rhld., Deine l. Hann., Rente b. Wermelskirchen, Wiersen Rhld., Wermelskirchen.

Ortsklasse 4: Hofenfeld a. Posen., Stargard l. Pom., Stralburg l. Uckermark., Bischofswerda, Mägeln, Neugersdorf Siedentem., Wallingen, Böblingen, Siedelungen und Döhringen (weitere Erhöhung für letztere 3 Orte veriangt) Hedingen, Ahaus l. Westf., Dabringhausen b. Wermelskirchen., Linden a. d. Ruhr., Erxleben (Rhld.), Anna l. Weistf.,

Ortsklasse 5: Trempen l. Posen., Wolkenstein l. Sa., Marbach a. N., Altdorf, Ottenstein, Altdorf (Rhld.).

Die übrigen Anträge auf Verlegung in andere Ortsklassen wurden zurückgestellt oder abgelehnt. Ferner hat die Zentralkommission beschlossen: Wenn ein Fabrikant nach Inkrafttreten des Tarifvertrages höhere Löhne gezahlt hat als für die Lohnklasse seines Ortes vorgeschrieben ist, der Ort aber später in eine höhere Lohnklasse versetzt wird, so darf der Fabrikant auf die hierdurch stattfindende tarifmäßige Lohnsteigerung die bisher gezahlten Löhne in Anrechnung bringen. Das trifft nicht für die Fälle zu, in denen bereits vor Inkrafttreten des Tarifvertrages höhere als die für die ursprüngliche Ortsklasse vorgeschriebenen Löhne gezahlt sind. In diesen Fällen entscheidet, sofern nicht eine Einigung zwischen Fabrikation und Arbeitersauschuß stattfindet, die Schlichtungskommission bezw. das Tarifamt.

Die somit beschlossenen Änderungen treten vom 1. Oktober 1918 ab in Kraft. Lohnänderungen infolge Klassenherabsetzungen haben nur für Neueinstellung von Arbeitern und für Reueinstellung von Stützpunkten Bedeutung.

Für Militärbetriebe gelten die Änderungen erst nach Stellungnahme des Kriegsministeriums, ebenso für die sogenannten gemischten Betriebe.

Den Zeitstellen Freiberg und Lebenssch n. Sa. wurde auf Antrag die Genehmigung erteilt, vom 1. Oktober ab einen Lokalbeitrag von 5 Pfg. pro Woche und Mitglied zu erheben.

Den Zeitstellen Alzev, Arnstadt, Burg b. Magdeb., Oultsburg, Elmshorn, Röllin, Reutlingen, Tullingsen und Wiesbaden wurde auf Antrag genehmigt, ihren Lokal-

beitrag vom 1. Oktober ab von 5 auf 10 Pfg. pro Woche und Mitglied zu erhöhen, der Zeitstelle Meerane l. Sa. wird genehmigt, ihren Lokalbeitrag vom 1. Oktober ab von 5 auf 15 Pfg. pro Woche und Mitglied zu erhöhen.

Die Zeitstelle Nürnberg wird vom 1. Oktober ab statt 15 Pfg. 10 Pfg. Lokalbeitrag pro Woche und Mitglied erheben.

Den Zeitstellen Burg b. N. und Eppendorf l. Sa. wurde auf deren Antrag die Genehmigung erteilt, vom 1. Oktober b. J. ab einen Lokalbeitrag von 10 Pfg. pro Woche und Woche zu erheben.

Der Zeitstelle Schweinfurt wurde auf Antrag die Genehmigung erteilt, vom 1. Oktober ab den Lokalbeitrag von 5 Pfg. auf 10 Pfg. pro Woche zu erhöhen.

Den Zeitstellen Bremen und Hildesheim wurde genehmigt, vom 1. Oktober ab in allen Klassen 5 Pfg. Lokalbeitrag pro Mitglied und Woche zu erheben.

Der Zeitstelle Rochitz, einen Extrabeitrag von monatlich 10 Pfg. zu erheben.

Die Mitglieder genannter Zeitstellen machen wir darauf aufmerksam, daß die Nichtbezahlung dieser Extrabeiträge die Folgen des § 9, Abs. 1, nach sich zieht.

Prüfer der Abfertigung der Postfächer dieselben auf das zutreffende Gewicht.

In den Jahren 1916/17 mußte die Hauptkasse für die an sie gerichteten Postsendungen in 118 Fällen Strafporto zahlen.

Nach Inkrafttreten der neuen Portofätze (1. Okt. 1918) sind diese vielfach nicht beachtet worden, so daß sich die Strafportos mehren.

Diese unnützen Ausgaben können und müssen erspart werden.

Nachfolgend verzeichnete Mitgliedsbücher und -Karten wurden als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

Josef Mayer, G.-Nr. 52 590, eingetreten am 20. März 1897 in Stuttgart.

Friedrich Wes., G.-Nr. 64 059, eingetreten am 20. November 1912 in Schweinfurt.

Ernst Koch, G.-Nr. 67 033, eingetreten am 1. Juni 1912 in Gollmar.

Jacob Schäfer, G.-Nr. 22 032, eingetreten am 8. September 1902 in Bamberg.

Elke Germann, Karte, eingetreten am 21. Januar 1918 in Erfurt.

Wilhelm Otto, Karte, eingetreten am 1. Juli 1917 in Röllin.

Paul Wagner, Karte, eingetreten am 21. Juli 1917 in Breslau.

Hilbreich Liebig, Karte, eingetreten am 9. Juli 1917 in Erfurt.

Thomas Engelhardt, Karte, eingetreten am 16. Februar 1918 in Nürnberg.

Fanny Graf, Karte, eingetreten am 23. Juli 1917 in Erfurt.

Käthe Wenzler, Karte, eingetreten am 18. April 1918 in Tullingen.

Nürnberg, den 19. Oktober 1918.

Der Vorstand.

Bekanntmachungen der Ortsverwaltungen

Apotha. Die Adresse des 1. u. 2. Bes. ist Fr. Richter, Heidenberg 80 part.

Welfenhofs. Für den Sterbefall des Mitgliedes Hugo Geig ist die 28. Sterbemarke zu liefern.

Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Schuhmacher u. v. D. Deutschlands (Erfassklasse) zu Hamburg.

(Meinerer Verein auf Gegenseitigkeit in Hamburg)

In der Sitzung des Vorstandes am 1. Oktober 1918 sind folgende Mitglieder, deren Aufenthalt unbekannt ist, nach § 4 a. der Satzung aus der Klasse ausgeschlossen worden:

H. Poffow 8290, J. Schreypp 8557, W. Henniden 9704, B. Vortentagen 722, Hans Raabe 20087, Ludw. Stein 22594, W. Götterp 23 138.

Hamburg, den 11. Oktober 1918.

S Julius Saffke, Vorsitzender.

Literarisches.

Sozialistische Auslandspolitik. (Herausgegeben von Dr. Rud. Welfscheid, unter händiger Mitwirkung von E. Vermehren, D. Bloch, D. Haase, R. Kautsky, D. Ströbel u. a. Erscheint wöchentlich einmal.)

Die soeben erschienene Nr. 42 enthält u. a.: Der Prophet des ersten Gedanken. Von August Erdmann. — Deherrliche Probleme. Von Karl Knutsen. — Ein Beitrag zum kommenden Friedenskongress. Von Ed. Bernstein.

Die Sozialistische Auslandspolitik kann Verlag (Berlin W. 15, Fasanenstr. 54) wie die Parteibuchhandlungen, die Organisationspreis für Deutschland und Oesterreich-Langarn 4 Mark, für das übrige Ausland 5 Mark.

Handbuch des guten Tones und der feinen von Konstanze von Franke. 26. verbesserte Aufl. 804 Seiten. Preis vornehm gebunden 4.75 Mk. Deffes Verlag, Berlin W. 15.

Von den zahlreichen Büchern der gleichen Art vorliegende viele Vorgänge in sich vereinigt. Schmachdoff und vornehm ausgearbeitet, behandelt Stoff mustergerichtig und erschöpfend und ist selbst der Erwachsene, der gesellschaftliche Umgang wird vieles aus dem Buche lernen. Kein Alter, keine Lebenslage ist unberücksichtigt gelassen. Schmechten wir das Buch als bestes Geschenk für Nachen, Geburts- oder Namenstag wahrstens zu geben erschien: Eine wichtige Neuheit für alle Freunde! Freier Volks-Katechismus. Ein Wegweiser der Nächstenliebe und freien Menschenwürde. regt und gefördert von einem aufrichtigen Volkserkäufer von Ernst Baumig. Preis 60 Pfg. Massenbezügen hoher Rabatt.)

Briefkasten.

M. Kannstatt. Eine solche Versicherung wird doch lieber nicht einrichten, sondern froh sein, wenn immer verschwinden. Gruß.

Neuer Katalog

(ca. 170 Abbildungen) über Schuhmacherwerkzeuge (soeben erschienen) — Versand gratis und franco. — E. Wögl, Berlin, Kochstr. 10.

Die Arterienverfälschung

Lähmungen, Schlagfl., Wesen, Verdauung und Lung von Dr. Luba. Wertvolle Ratsschläge und die zur Verfügtung. Preis nur Mk. 1.80 per Nachsch. Aug. Hubrich, Verlag, Berlin-Glück.

Alle Sorten Senkel, Schuhgarn u. Sohlen

C. Rademacher, Forst (Lausitz) Cottbusstr. 17. Postfach Nr. 4153. Postfach Nr. 4153. Reelle Bedienung.

Sohlen!

Bester Ersatz, für Leder an Treppenstufen, Holzbohlen, etc. — Reine Papierart — Woher nicht brennen und durchfallen. Versand: Preis 12,50 Mk. Je 4 Paar Herren- Damen u. Kinder-Sohlen. Hugo Krieg, Breslau, Mühlweg 98.

Handstanzmesser

Größe I 8,00 Mk. — II 7,50 Mk. — III 6,50 Mk. Fernruf 590 Amt Ostlag. Theo Dreuer, Wersheid b. Golln.

Tüchtige Lederzuschneid Schuhfabrikarbeiter

zum sofortigen Eintritt gesucht. Gebr. Neuburger, Schuhfabrik Hamburg in Hamburg.